

Autorität der Unteroffiziere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **35=55 (1889)**

Heft 26

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LV. Jahrgang.

Nr. 26.

Basel, 29. Juni.

1889.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Autorität der Unteroffiziere. — Neu Gewehr und Pulver. — Der Munitionersatz im Zukunftskriege. — Eidgenossenschaft: Ueber die kleinkalibrigen Handfeuerwaffen. Thätigkeit im Generalstab. Einheitsfuhrwerk der Infanterie. Schiessversuche in Ostermündingen. VI. Division: † Trompeter-Instruktor Ryffel. Militärliteratur. — Ausland: Oesterreich: Beförderung eines Schweizers zu hoher Stelle. Frankreich: Ernennung von Unteroffizieren zu Reservelieutenants. Neues Geschütz von Bange. England: Uebungen der Miliz. — Verschiedenes: Republikaner.

Autorität der Unteroffiziere.

Welches sind die geeignetsten Massregeln, um die Autorität der Unteroffiziere gegenüber ihrer Mannschaft zu heben?

Wären Kadresvorkurse vor den Wiederholungskursen hiefür zweckmässig und in welchem Umfange?

Die Autorität der Unteroffiziere ist abhängig:

1. Von einem gründlichen Wissen aller dienstlichen Obliegenheiten des betreffenden Grades.

2. Von deren moralischem Werth, deren Benehmen in und ausser Dienst, sowie von der Art, wie der Unteroffizier von seinen Vorgesetzten behandelt wird und wie er selbst sich seinen eigenen Untergebenen gegenüber benimmt.

I.

Fragen wir uns, ob unsere Unteroffiziere ihren Dienst als solche kennen, so dürfen wir bestimmt behaupten, eine Grosszahl genügt den Anforderungen, die an Unteroffiziere gestellt werden müssen, nicht.

Die Gründe dafür suche ich:

- a) in der allzu kurzen Dienstzeit;
 - b) in der zu wenig sorgfältigen Auswahl und
 - c) in der Art der Instruktion.
- a) Während Artillerie und Kavallerie 55-, event. 80-tägige Rekrutenschulen haben, dauert die Schule für Infanteristen, trotzdem deren Dienst vielseitiger als derjenige der Artillerie ist, nur 45 Tage. Ich nehme an, die Klage betreffend die Unteroffiziere berühre hauptsächlich diejenigen der Infanterie und Kavallerie.

Die Unteroffiziere der Artillerie genügen den an sie gestellten Anforderungen so ziemlich, was sich wohl damit erklären lässt, dass Rekruten- und Unteroffiziersschulen bei weniger vielseitigem Dienst länger sind und dass im Allgemeinen der Artillerie besseres Material zur Verfügung steht.

Der Infanterist soll in den 45 Tagen, neben den Pflichten des Soldaten im Allgemeinen, vertraut gemacht werden mit den Formen der Soldaten- und Kompagnieschule, soll ein ziemlich komplizirtes Gewehr kennen lernen, soll ganz besonders zum Schützen herangebildet werden; daneben sollte er vertraut werden mit den Regeln der Marschsicherung und dem Vorpostendienste. Es wird nun bei allem Fleisse von Seite der Lehrenden wie der Lernenden kaum möglich sein, dem Soldaten von Allem und Jedem einen ordentlichen Begriff beizubringen. Davon, dass das Gesehene und Gelernte zum geistigen Eigenthume der Rekruten werde, ist keine Rede; sie erlernen die Formen, aber haben keinen klaren Begriff von deren Anwendung.

Nach der Rekrutenschule kommt der junge Mann wieder heim in bürgerliche Verhältnisse; der eine in die Werkstatt, der andere auf seinen Hof oder auf ein Bureau; die grosse Mehrzahl bekümmert sich nachher wenig mehr um militärische Pflichten. Bei seinem spätern Eintritt in die Unteroffiziersschule oder den Wiederholungskurs hat er von vielen Disziplinen nur noch eine Ahnung, aber von festem Wissen und Können keine Spur.

Hier haben wir nur mit den angehenden Unteroffizieren zu schaffen. Ich nehme an, es werden wirklich nur die besten Rekruten ausgehoben, so wird doch auch bei diesen bis zum Eintritt in die Schiessschule vieles vergessen und verfliegen

und das militärische Wissen nicht mehr gerade bedeutend sein.

Die Unteroffiziersschule dauert nur 28 Tage (Kavallerie 42 und Artillerie 35). — Von diesen Tagen wird eine grosse Zeit weggenommen zum Wiederauffrischen des in der Rekrutenschule Gelernten, daneben muss dem Schiessunterrichte und den Schiessübungen grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden, derart, dass zur praktischen Kompagnieschule, zu Uebungen im Sicherheitsdienst verhältnissmässig wenig Zeit übrig bleibt. Jedenfalls bezweifle ich, dass noch genügend Zeit übrig bleibe, um den Unteroffizier auf seine nachherige Stellung genügend vorzubereiten und zur Lösung selbständiger Aufgaben, die im Sicherheitsdienst an ihn herantreten können, zu befähigen. — Man wird mir vielleicht sagen, was er sich hier nicht aneignen kann, kann er in der Rekrutenschule nachholen. — In die Rekrutenschule sollte der Unteroffizier aber ohne Lücken im Wissen der dem betreffenden Grade zustehenden Obliegenheiten eintreten; hier ist er der Hauptsache nach Lehrer und sollte er Lernender nur noch in der Weise sein, als er sich hier in allen Sachen Routine und Sicherheit im Auftreten verschafft, dass er das Befehlen und ganz besonders auch die Funktionen im innern Dienst genau kennen lernt.

Vieles wird er nachholen können, aber er wird, wenn die Grundlage nicht eine gute ist, in den meisten Fällen das Fehlende durch eine Rekrutenschule nicht ersetzen können.

Bevor er nun zu seiner Einheit kommt, vergeht vielleicht ein Jahr. Hat er sich in der Rekrutenschule ordentliche Noten erworben, so wird er gewöhnlich sofort Wachtmeister und so kommt es, dass oft junge Leute zum ersten Mal zu ihrer Kompagnie stossen, wenn sie schon Wachtmeister sind und da sind wieder ganz andere Verhältnisse, als in der Rekrutenschule, wo sie es mit lauter ganz jungen Burschen zu schaffen hatten, während sie hier jünger sind, als die Mehrzahl ihrer Untergebenen.

Damit wollte ich darthun, dass für unsere Unteroffiziere vor Allem eine bessere Grundlage geschaffen werden sollte. Entweder verlängere man die Rekruten- und Unteroffiziersschulen um 10 und 8 Tage, dann werden wir nicht nur bessere Unteroffiziere, sondern überhaupt tüchtigere Soldaten erhalten, oder, wenn dies in Folge der finanziellen Lage des Bundes nicht möglich ist, so verlängere man nur die Unteroffiziersschule und mache endlich Ernst mit § 81 der Militärorganisation und führe den militärischen Vorunterricht in der ganzen Schweiz obligatorisch bis zum 20. Jahre durch.

Die Einführung des Vorunterrichts hat den Vortheil für sich, dass derselbe:

1. in § 20 der Bundesverfassung und § 81 der Militärorganisation bereits vorgesehen ist.

2. Würde dieser Unterricht Allen, auch denen, die später zum Landsturm zugetheilt werden müssen, zukommen.

3. Kostet diese Art den Bund und den Einzelnen wenig; und ganz besonders haben

4. Offiziere und Unteroffiziere, die den Unterricht leiten, das ganze Jahr Gelegenheit, sich zu üben.

Durch Einführung des Vorunterrichts wird es uns möglich, in der Rekrutenschule einen Theil der Zeit, die jetzt zur Erlernung der Soldatenschule I und II und des Schiessunterrichts verwendet werden muss, zu praktischen Uebungen auszunutzen.

Gewiss stehen einer richtigen Durchführung dieses Vorunterrichts grosse Schwierigkeiten gegenüber, aber mit Energie lassen sich dieselben bald bewältigen. — Eine Verlängerung der Unteroffiziersschulen wird ohne Schwierigkeit durchzuführen sein.

B. Bei der Auswahl der Unteroffiziersschüler sollten neben den militärischen Fähigkeiten auch Charakter und Benehmen ausser Dienst berücksichtigt werden; es scheint mir, dass besonders auf das Verhalten als Bürger zu wenig Rücksicht genommen wird. Ich kenne einzelne Fälle, wo junge Leute, die kaum schreiben können und die daheim in ihrer Gemeinde verachtet sind, trotz Mahnung des Kreiskommandos zu Unteroffizieren vorgeschlagen und ernannt wurden. — Dass solche Leute keinen Anspruch auf Autorität ihrer Mannschaft gegenüber, die sich aus demselben Kreise rekrutirt, erheben können, ist selbstverständlich. — In dieser Richtung sündigen unsere Kompagniechefs viel; sie verlassen sich auf das Urtheil der Rekrutenschulen und da sind eben Trugschlüsse, besonders wo mehr gedrillt als erzogen wird, leicht möglich. Ein Kreisschreiben des Waffenchefs der Infanterie vom 6. August 1885 an die Hauptleute der Infanterie verlangt nun allerdings von denselben, sie sollen über die zu Unteroffizieren vorgeschlagenen Soldaten Erkundigungen einziehen, aber ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dass höchstens $\frac{1}{3}$ der Hauptleute dieser wohlbegründeten Bestimmung nachlebt. Allerdings muss es ja nicht allzu schwer halten, Unwürdige oder Unfähige während der Unteroffiziersschule zu eliminiren, aber es scheint fast, man sei in dieser Richtung etwas zu nachsichtig und schlage eben manchmal Schüler vor, die sich nur halb zu Korporälen eignen. Diese Nachsicht ist begreiflich und gewiss auch vielfach zu entschuldigen, wenn man weiss, dass Jünglinge, die selbst das Gefühl haben, sie eignen sich nicht, gehen müssen und nachher,

wenn sie durchfallen, für den Spott nicht zu sorgen haben.

Ich habe kürzlich gesehen, dass eine kantonale Militärkanzlei, und zwar eine, die sonst sehr gewissenhaft ist, wegen Mangel an Vorschlägen sowohl aus Rekrutenschulen als Wiederholungskursen einfach 24 Füsiliere mit ordentlichen Qualifikationen einberief und davon 16, die gefielen, zur Unteroffiziersschule schickte. Dass bei dieser Art Aufgebot eben auch Leute mitlaufen, die sich nach keiner Richtung zur Bekleidung irgend eines Grades eignen, ist begreiflich. — Ob nun in diesem Falle wirklich kein Holz zu Unteroffizieren vorhanden war, oder ob die Kompagniechefs sich nicht die Mühe genommen haben, solches herauszufinden, weiss ich nicht. —

In einzelnen Gegenden hält es wirklich schwer, genügend gute Unteroffiziere zu bekommen. Während in einem Kreise Soldaten, die sich vorzüglich eignen, ganz unberücksichtigt bleiben müssen, weil sehr viele diese Eigenschaften haben, ist man andererseits gezwungen, untüchtige Leute zu verwenden, wenn man die Kadres nur halbwegs besetzen will. — Es sollte gestattet werden, die Unteroffiziere zu versetzen, ähnlich wie es an einzelnen Orten mit den Offizieren bereits geschieht. Das Bataillon 46 hat fünf Basler Offiziere, die als gebildete Leute und meistens auch tüchtige Soldaten mit den Freiämtern ganz vorzüglich auskommen. — So wird es auch mit den Unteroffizieren gehen; wenn dieselben tüchtig sind und dabei taktvoll auftreten, so werden sie keine Mühe haben, sich die nöthige Autorität überall zu erwerben.

C. Wenn ich mir erlaube zu sagen, die Art der Instruktion erscheine mir vielfach eine verfehlte, so möchte ich daraus gegen Niemanden einen Vorwurf abgeleitet wissen. Ich habe die Ueberzeugung, dass unser Instruktionskorps vom besten Willen beseelt ist, das Möglichste zu leisten, aber ich glaube doch, dass da und dort, mit guter Absicht, falsche Mittel angewendet werden.

Durch den militärischen Unterricht suchen wir nicht nur das sachliche Verständniss des Soldaten für die ihm zufallenden Obliegenheiten auszubilden, sondern ebensowohl das Pflicht- und Ehrgefühl derselben zu beleben. — Das höchste Resultat dieser Erziehung äussert sich in freiwilligem Gehorsam und in der vollen Hingabe des Einzelnen an seine Berufspflichten.

Die Art, dieses Ziel zu erreichen, wird gar verschieden aufgefasst. Der Eine sucht durch Drill eine Truppe dahin zu bringen und behandelt seine Rekruten wie Theile einer Maschine; ein Anderer erhofft Alles vom guten

Willen des Einzelnen. Keiner der Beiden wird sein Ziel erreichen. Der Erste wird uns auf dem Exerzierplatz stramme Soldaten vorstellen, die gut arbeiten, so lange Alles formell betrieben wird, die aber zum grossen Theil wenig mehr leisten werden, wenn an den Verstand des Einzelnen appellirt werden muss; zudem stösst diese Art den gebildeteren Theil der Rekruten ab. Es scheint mir auch, dass derartige Drillerei am wenigsten mit unsern politischen Verhältnissen übereinstimmt, denn man darf nicht vergessen, dass die Rekruten daheim bereits Bürger sind, die nicht nur über Alles frei denken, sondern sich auch frei aussprechen und, wenn dazu befähigt, ihre Ansicht auch zur Geltung bringen dürfen. Mit dem Eintritt in die Rekrutenschule sehen sie sich auf einmal ganz andern Verhältnissen gegenüber. —

Mit dem zweiten Wege allein werden wir nicht auskommen, so lange nicht alle Rekruten gerade so sind, wie wir sie gerne haben möchten und darauf werden wir noch lange warten müssen.

Ich denke mir, dass auch hier ein Mittelweg, der Drill anwendet, so lange es sich nur um Einübung der Formen handelt, mehr auf die Individualität des Einzelnen Rücksicht nimmt, wenn wir zu deren Anwendung zum Marsch oder Gefecht kommen, besser zum Ziele führt.

In fast jeder Division haben wir noch eine Anzahl sogenannter Drillmeister, die Alles zu erreichen suchen durch rücksichtsloses Vorgehen besonders gegen Alle, die nicht nur abgerichtet, sondern auch überzeugt sein wollen.

Viele junge Leute rücken ein mit Begeisterung für unser Militärwesen, sie werden abgestossen, theilweise durch eine rohe, oft wirklich unwürdige Behandlung und einen ganz nur die Form berücksichtigenden Unterricht. — Andere Rekruten sind schon ängstlich beim Einrücken, da man ihnen schon daheim den Teufel an die Wand gemalt hat. Anstatt, dass gerade solche Burschen im Anfange rücksichtsvoller behandelt werden, macht man sie zur Zielscheibe schlechter Witze. — Von der ersteren Klasse sind viele, die mit dem Gedanken zur Schule kommen, wir wollen es zu etwas bringen; die Art des Unterrichts, die oft alles Ehrgefühl der Rekruten missachtende Behandlung lassen sie bald von eifrigen Verehrern und im Grunde guten Soldaten zu den schlimmsten Gliedern der Armee werden.

Ich möchte nicht behaupten, dass überall so, wie oben gerügt wurde, vorgegangen wird, im Gegentheil, ich habe schon Rekrutenschulen mitgemacht, in denen zwar mit allem Ernste gearbeitet, in denen aber bei den jungen Leuten immer und immer wieder an ihr Ehr- und Pflichtgefühl appellirt und im besten Sinne er-

zieherisch gewirkt wurde, aber nie Rekruten durch ehrbeleidigende Ausdrücke oder eines Mannes unwürdige Behandlung bestraft wurden und dennoch glaube ich, dass sich das Resultat der Schule sehen lassen durfte.

Es scheint mir auch ein Fehler zu sein, wenn in Unteroffiziersschulen und in Rekrutenschulen zu sehr am Exerzierplatz geklebt wird. In einzelnen Divisionen werden auch die praktischen Gefechtsübungen, die Uebungen für Marschsicherung und Vorpostendienst innerhalb des Exerzierplatzes vorgenommen. Der Unteroffizier sieht sich bei allen Uebungen, als Rekrut und als Unteroffizier, in Rekrutenschulen und Wiederholungskursen den gleichen Terraingegenständen gegenüber und sieht, dass bei allen Uebungen derselbe Baum, derselbe Damm etc. immer und immer wieder die gleiche Rolle spielt. Warum geht man nicht bei allen praktischen Uebungen weg vom Exerzierplatz, damit Unteroffiziere und Offiziere es lernen, sich in allen möglichen Terrainverhältnissen zurecht zu finden? So werden die Unteroffiziere gar nicht zum Denken angehalten, was doch gewiss vor Allem nöthig ist. Sobald wir vom Exerzierplatz weg kommen, sind fast in jedem Terrain ganz verschiedene Anordnungen zu treffen, um denselben Zweck zu erreichen. Bei allen Uebungen im grössern Verbands haben wir Gelegenheit zu betrachten, wie wenig unsere Leute fähig sind, schnell eine gegebene Aufgabe richtig aufzufassen und sie den veränderten Verhältnissen entsprechend zu lösen. Wie arg steht es nicht ums Meldewesen? Wie oft sind wichtige Meldungen nur deshalb ungenau und unklar, weil der Unteroffizier oder selbst der Offizier die momentane Lage seiner Abtheilung nicht zu würdigen weiss? Scheut man die Landentschädigungen oder sind eine Anzahl Lehrer selbst so sehr an eine bestimmte Form der Entwicklung auf dem Exerzierplatze gewöhnt, dass sie nicht mehr gerne an andere Lösungen in andern Verhältnissen sich heranzuwagen?

Je mehr nun nur noch gebildete Leute zur Instruktion zugezogen werden und die Rasse der Drillmeister verschwindet, desto besser wird die Instruktion, um so mehr wird jeder Einzelne bis hinab zum Rekruten Gelegenheit finden zu zeigen, ob er im Stande sei, selbständig zu denken und zu handeln, ob er überhaupt ein praktischer Soldat sei. — Damit erreichen wir für alle unsere Soldaten eine bessere Grundlage und ermöglichen ganz besonders eine bessere Auswahl der Unteroffiziere, abgesehen davon, dass dann Jeder seinen Verpflichtungen ganz und voll nachzukommen sich bestreben wird.

Wo Alles vom Drill erwartet wird, ist es ja ganz leicht möglich, dass auch ein geistig ziem-

lich beschränkter Mann, der es versteht, die Form gut zur Darstellung zu bringen, der aber am Scheidewege steht, sobald es sich um die praktische Anwendung dieser Formen handelt, scheinbar mit vollem Rechte zum Unteroffizier befördert wird.

Benutzen wir ganz besonders die Unteroffiziersschulen, um dem angehenden Unteroffizier nicht nur ein bestimmtes Quantum Wissen und Können beizubringen, sondern dessen Ehr- und Pflichtgefühl zu heben. Unsere Leute sind im Allgemeinen nicht schwer für eine Sache zu begeistern, warum sollen wir von diesem Mittel bei unsern Milizen und ganz besonders bei unsern Unteroffizieren nicht Gebrauch machen?

(Schluss folgt.)

Neu Gewehr und Pulver.

Nach langer Erwartung endlich ein brauchbares Modell, durch dessen Einführung wir den Andern, die in der Bewaffnung uns vorausgeeilt, wieder gleichkommen werden. Doch noch ein Wort für die Gewehrkommission:

Warum denn eigentlich noch immer der sonst überall verpönte Kupfermantel? Nicht Kupfer, sondern Stahl und Nickel ist der rechte Mantelstoff! — Im Laufe vier Züge besser als drei! — Hülse darf kleiner sein. Und das Patronenmagazin? Genügt denn nicht für Kriegsgebrauch sechs Schuss auf einen Griff? Ein ganzes Dutzend ist zu viel, — nach unserem Begriff! Und wozu die Magazinsperre bei Packetladung? Bringt im Ernstfall nicht Vortheil, sondern Verwirrung!

Gross sind die Fortschritte in Erstellung von konstantem, rauchfreiem Pulver, und in Beherrschung von dessen Brisanz. Zum Beweise folgendes überraschende Resultat, von zuverlässiger Seite mitgetheilt, wenn auch nicht offiziell:

Kaliber: 7,5 mm.

Geschossgewicht: 13,1 gr. (Stahlmantel, vernickelt; Geschoss ungefettet.)

Ladung: 2,4 gr.

Volumen der Hülse = 3,3 cm³.

Geschwindigkeit: $V_{25} = 615$ m.

Maximaldruck nur 1300 Atmosphären.

Für ein Gewehr des Guten fast zu viel; aber welch' grossartiger Ausblick für Artillerie mit solchem Pulver!

Für das Halbfabrikat, die Schiessbaumwolle, sind wir leider noch aufs Ausland angewiesen. Man scheute wohl bislang die Kosten, hier radikal ins Zeug zu gehen. Nun aber gilt es, schleunigst und um jeden Preis auch hier auf eigene Füsse uns zu stellen. Sparen wir nicht am unrechten Ort!